

Auswanderungen

Wirtschaftliche, politische, soziale und religiöse Gründe waren für die Auswanderung im 19. Jh. auch für Gutmadinger Bürger ausschlaggebend. Aus dem heutigen Baden-Württemberg wanderten im 19. Jh. ca. 1,8 Mio. Menschen aus. Bevorzugt zog es sie nach Amerika. Auch Ost- und Südosteuropa und vereinzelt Australien waren Ziele der Auswanderer. Nach Ost- und Südosteuropa wurden sie vornehmlich von den Zaren bzw. österreichischen Kaisern angeworben, um mit ihren für damalige Verhältnisse vorangeschrittenen landwirtschaftlichen Kenntnissen und Methoden zu bewirtschaften. Für ihr Kommen wurden Freiheiten zugesagt, die ihnen in der Heimat verwehrt waren.

Wirtschaftliche Gründe waren mit aller Wahrscheinlichkeit der Hauptgrund für die Auswanderungen. Mit den napoleonischen Kriegen begann eine Verarmung der Bevölkerung, die ohnehin schon arm genug war. Die Gutmadinger Bürger hatten von 1792 bis 1820 Tausende Soldaten einzuquartieren und zu verköstigen. Öfters mussten sie Schlachtvieh für die in der Umgebung sich befindenden Truppen abgeben und hatten Fuhrdienste und Schanzarbeiten zu leisten. Ebenso mussten sie die Pferde unterbringen und mit Futter versorgen. Ihnen stand für all diese erzwungenen Dienste eine finanzielle Entschädigung zu. Doch was nützte Geld, wenn es an den nötigsten Naturalien fehlte. Da die Gemeinde im Nachhinein Ausgleichsentschädigungen für Kriegskosten zu bezahlen hatte, ging die enthaltene Entschädigung wieder flöten, denn die Gemeinden legten ihre Kosten auf die Bürger um.

Außer den Einquartierungen und Diensten litten die Bauern auch unter der Beschlagnahmung erforderliche Sachgüter. Selbstverständlich waren selbst die geringsten Wertgegenstände vor den Soldaten nicht sicher. Die Verarmung setzte sich in immer wiederkehrenden Missernten fort, vor allem in den 1830er und 1840er Jahren. 1831 wurde z.B. im Großherzogtum der Notstand ausgerufen, weil durch Überschwemmungen die Felderzeugnisse zu Grunde gegangen waren. 1846 fiel die Getreide- und Kartoffelernte so gut wie ganz aus. Auch ein enormes Bevölkerungswachstum, von 1825-1845 etwa 30%, trug zu Ernährungsproblemen bei.

Die von Napoleon eingeführte Realteilung, d. h. jedes Kind erbte gleich viel, führte zu einer Zerstückelung der Bauernhöfe. Sie wurde nach Napoleon im Großherzogtum Baden durch das Anerbenrecht wieder abgelöst, d. h. eines der Kinder erbte den Hof. Hatten weitere Söhne und Töchter nicht das Glück in eine Landwirtschaft einzuheiraten, blieb ihnen meistens nur das Los des Knechtes oder der Magd oder führten ein kümmerliches Leben als Tagelöhner. Manche versuchten sich als armselige Schuster, Weber oder Näherin durchs Leben zu schlagen. Sie hielten in einem Häuschen eine Kuh, ein Schwein, Hühner, vielleicht auch das eine oder andere Schaf, hatten ein Gärtchen und bewirtschafteten ein bisschen Land. Hochprozentig galt: „Armut trifft auf Armut“.

Aus erwähnten Gründen kam es in unserem Dorf Mitte des 19. Jh. zu zahlreichen Insolvenzen und Zwangsversteigerungen.

Mit der Niederschlagung der Badischen Revolution 1848/49 erlosch jegliche Hoffnung auf ein bisschen Freiheit, auf Mitsprache und persönliche Rechte. Die Monarchen stellten den Zustand wie vor der Revolution wieder her. Somit erhielt Amerika eine unwahrscheinliche Anziehungskraft. Das „Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ bot die Chance auf ein besseres Leben. Im aufstrebenden Amerika mangelte es an Arbeitskräften, und Land war im Überfluss vorhanden. Bei uns waren in Folge der Überbevölkerung und der Gewerbefreiheit Arbeitskräfte im Überfluss vorhanden. Schiffsagenturen warben zudem in regelmäßigen Abständen in den Zeitungen für Amerika.

Auch religiöse Gründe bewegten Gutmadinger Familien und Einzelpersonen zur Auswanderung. Hatten die Pietisten (Quäker) zur Zeit von Pfarrer Winter noch ein erträgliches Leben, so wurden sie unter dessen Nachfolger, Pfarrer Greiner, gebrandmarkt, bedroht und verdammt. In vielen Predigten wurden sie solange angeprangert, bis viele Mitbürger in ihnen das Übel schlechthin sahen, und sie zu meiden begannen, obwohl sie Toleranz, Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in der Gemeinde vorlebten. So wurden Jugendliche z. B. dazu verführt, dem Lehrer und Mesner Joseph Huber, dessen Frau sich zu den Pietisten bekannte, die Fensterscheiben einzuwerfen. Anderntags trat er als Lehrer und Mesner zurück und betrat bis zu seinem Tod keine Kirche mehr.

Auch persönliche und soziale Gründe bewegten Menschen zur Auswanderung. Manche verschwanden wegen Strafverfolgung, andere trieb die Abenteuerlust. Einige drückten sich vor dem mehrjährigen

Militärdienst. Ledige Mütter hatten in der Gemeinde und selbst in der eigenen Familie unter Verachtung und Ablehnung zu leiden.

Wer auswandern wollte hatte einen Antrag zu stellen. In einem öffentlichen Aufruf im Amtsblatt konnten sich Gläubiger der Auswanderungswilligen melden. Wenn keine Forderungen bestanden, die Gläubiger zufriedengestellt waren oder auf ihre Forderungen verzichteten, stand der Auswanderung nichts mehr im Wege.

Bei jungen Männern wurde auch überprüft ob eventuell noch der Militärdienst anstand. Wichtig war für die Auswanderer allerdings, dass sie ihr Hab und Gut verkauft brachten, um so die erforderlichen Mittel aufzubringen. Manche Gemeinden schickten oft unbemittelte Familien auf ihre Kosten über den großen Teich und übernahmen teilweise sogar ihre Schulden. Für die Gemeinde entfiel dadurch die Armenunterstützung. Etwa 50 % der Auswanderer aus dem Großherzogtum wanderte illegal ohne Genehmigung der Behörden aus. Sie hatten meistens Schulden oder „Dreck am Stecken“. So war z. B. der Besitzer von „Geris“ Haus eines Tages plötzlich verschwunden. Die Magd musste täglich die Stalltüren öffnen und abends wieder schließen, damit niemand im Ort sein Verschwinden unmittelbar bemerkte. Auf Anfragen hatte sie sich wahrscheinlich mit Krankheit oder auswärtigem Besuch herausgeredet.

Die wichtigsten Häfen waren Amsterdam, Rotterdam und Le Havre. Le Havre hatte den Vorteil, dass die Zugverbindung über Paris günstig war. Er war auch der Auswanderungshafen für die Illegalen. Die Passkontrollen und Überführungsbestimmungen wurden dort am wenigsten streng gehandhabt.

Die Überfahrt war kein Zuckerlecken. In Zwei- und Dreimastern wurden bis zu 250 Personen ins Zwischendeck gepfercht. Sie durften es während der Überfahrt nur selten verlassen. Für vier Personen wurde ein Platz von 1,80 m auf 1,80 m veranschlagt. Die Überfahrt dauerte 25 - 35 Tage. Schneller ging es mit den Dampfschiffen. Die Überfahrt mit ihnen kostete mehr als das Doppelte, dauerte aber nur acht Tage. Öfters verzögerten sich die Abfahrzeiten um mehrere Tage. Die Auswanderer mussten deswegen Teile ihre Habseligkeiten verkaufen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Während der Überfahrt hatten sie sich selbst zu verpflegen.

Für die Überfahrt nach New York benötigte jeder Passagier 40 Pfd. Zwieback, 14 Pfd. Schinken oder geräuchertes Fleisch, 2 Pfd. Salz, 5 Pfd. Reis, 40 Pfd. Kartoffeln (oder 30 Pfd. Hülsenfrüchte), 2 Liter Essig, 5 Pfd. Mehl und 4 Pfd. Butter. Für Kinder galt die halbe Menge. Den Proviant konnte der Auswanderer selbst besorgen oder mit dem Vertrag bestellen. Für Personen über sechs Jahre kostete er 17 Gulden 30 Kreuzer, für Kinder 9 Gulden. Die Hälfte der Gesamtkosten waren vorab zu entrichten, die zweite Hälfte bei der Aufnahme in Mannheim. Bei der Ankunft in New York hatte jeder Einwanderer 25 Gulden Eigenkapital vorzuweisen.

Die Ausreise war nicht ungefährlich. 1854 sank die „Powhatton“. 82 Auswanderer ertranken. 1856 sank die „New York“. Lediglich 37 Passagiere konnten gerettet werden. Beim Untergang des Dampfsegelschiffes „Austria“ wurden von 538 Menschen 89 gerettet. Auf der „Leibnitz“ waren während der Überfahrt von 550 Passagieren 100 an Cholera gestorben.

Im Frühjahr 1852 beantragten Johann Benz (2 Erwachsene, 4 Kinder), Peter Geisinger (2 Erwachsene, 3 Kinder), Karl Hermle (2 Erwachsene, 6 Kinder), Anton Scherzinger (2 Erwachsene, 2 Kinder), Bernhard Engesser (2 Erwachsene, 2 Kinder), Bartholomä Hör (2 Erwachsene, 3 Kinder), der Witwer Franz Maier mit 3 Kindern und der ledige Lorenz Hirt die Auswanderung. 34 Personen verließen Gutmadingen auf einen Schlag. Sie mussten insgesamt 3.054 Gulden (ca. 90.000 €) aufbringen. In dem Betrag waren je 10 Gulden Aufnahmegehd in den USA, und insgesamt 120 Gulden Fahrtkosten bis Mannheim enthalten. Von dort wurden sie von der Agentur mit dem Schiff nach Rotterdam oder Amsterdam transportiert. Sie verlangte inklusive der Überfahrt über den großen Teich für Personen über 10 Jahre 74 Gulden und für ein Kind 56 Gulden. Der Oberkirchenrat des Bistums Konstanz genehmigte zur Bestreitung der für die damalige Zeit immensen Kosten 1.200 Gulden aus dem Kirchenfond.

Die Auswanderer mussten Matratzen, Decken oder Betten sowie das Ess- und Kochgeschirr selbst stellen. Auf Verlangen wurde solches von der Reederei billig besorgt. Erwachsene hatten zwei, Kinder unter 10 Jahren, einen Zentner Reisegepäck für die Überfahrt frei. Da Johann Benz, Peter Geisinger, Karl Hermle und Anton Scherzinger die nötigen Mittel fehlten, baten sie um Unterstützung aus Gemeindegeldern. Der Gemeinderat beschloss, die Kosten für die Ausreise zu übernehmen. Deren Bürgernutzen benutzte die Gemeinde zur Abtragung der Kosten.

Eine Agentur bot gegen 1 % des Gepäckwertes von Mannheim bis Le Havre eine Reisegepäckversicherung an. Die Prämie hatten die Auswanderer in Le Havre zu bezahlen und erhielten dort dann ihr Gepäck ausgehändigt. Auf Verlangen bot sie eine solche Versicherung auch für die gesamte Überfahrt. Die Reisebegleiter hatten ihnen höflich zu begegnen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ab Le Haver war auf einem Postschiff ausreichender Platz und die bequemste und kürzeste Reise zugesichert. Der Vorzug der Postschiffe lag darin, so ihre Werbung, dass sie an bestimmten Tagen zuverlässig abfahren, hervorragende Schiffe mit starker Bemannung und erfahrenen Kapitänen seien und angenehme Bequemlichkeit bieten. Jede Person habe ihre eigene Bettstelle, einen Platz in der Küche zum Kochen, frisches Süßwasser, Holz und Licht. Bei unverschuldeter Verzögerung erhalte jeder Erwachsene 42 Kreuzer und jedes Kind 28 Kreuzer pro Tag erstattet. Einen Tag vor der Abreise hatten die Passagiere in Le Havre zu sein. Wer zu spät kam verlor seinen Platz. Es wurde dann ein Platz auf einem anderen Postschiff zugewiesen. Von einer Überfahrt mit einem gewöhnlichen Dreimaster warnte die Agentur hinsichtlich der Bequemlichkeit und Sicherheit ausdrücklich.

Am 11. Juli 1852 erhielten die Auswanderungswilligen die Nachricht, dass ihr Schiff nicht am 17., sondern erst am 18. Juli von Mannheim abgeht. Sie hatten sich spätestens am 16. Juli 17 Uhr nachmittags in Mannheim einzufinden.

Bereits im Jahre 1849 war der ledige 35jährige Dienstknecht Johann Baptist Huber vor dem Gemeinderat erschienen und bat, ihm zur Ausreise nach Nordamerika behilflich zu sein. Er hatte einen guten Leumund und besaß ein Vermögen von 720 Gulden. Die Gemeinde erbat für ihn beim Bezirksamt die nötigen Papiere.

1853 stellte der ehemalige Krämer Johann Baptist Huber (Bohlstraße 4) für sich und seine Frau Susanna geb. Engesser den Antrag zur Ausreise nach Amerika. Auf die Ausschreibung im Amtsblatt meldeten sich die Händler Schropp in Lenzkirch, Josef Rasina von Donaueschingen, die Händler Petri Kohlhagen in Heidelberg, der Tabakhändler Friedrich Bader aus Lahr, Josef Kaufmann aus Gailingen, Moses Ellenbogen aus Altdorf, A. Schwab Fabrikbesitzer in Ichenhausen in Bayern usw. als Gläubiger. Bei ihnen hatte er insgesamt Schulden von über 500 Gulden.

Im September erschien seine Ehefrau Susanna beim Amt und erklärte, dass ihr Mann heimlich nach Amerika entwichen sei. Gleichzeitig beantragte sie die nötigen Papiere, um ihrem Ehemann zu folgen. Auf die Ausschreibung im Amtsblatt meldete sich Johann Schmid, Essigfabrikant in Villingen, da er noch 38 ½ Maß Branntwein für 12 Gulden geliefert hatte, als Johann Baptist Huber bereits flüchtig war. Mathias Happle bezahlte diese Schulden. Somit konnte ihr die Ausreiseerlaubnis erteilt werden.

1853 wanderten die 17jährige Agnes Münzer (s Pächters), Tochter des Ignaz Münzer, mit dessen Einwilligung nach Amerika aus. Auch die 24jährige Maria Happle (Waldstraße 1), Tochter des Mathias Happle, suchte 1853 ihr Auskommen in Amerika. Ihr Vater händigte ihr ausreichend Reisegeld aus. Im selben Jahr wanderte auch der ledige Karl Münzer aus dem Pächterhaus mit Erlaubnis seines Vormundes aus.

1854 wanderte die ledige 27jährige Genovefa Maier (Alemannenstraße 40) mit ihrem Kind aus, ebenso der ledige 26jährige Mathä Troll, Sohn des Josef Troll.

1855 bat Josepha Schäufele um Ausfertigung eines Reisepasses, da sie nach Amerika auswandern wollte. Altbürgermeister Jakob Schäufele gab seine Einwilligung und bat für seine Tochter um staatspolizeiliche Genehmigung. Da sie unermögend war bezahlte Mathias Troll das Reisegeld, der sich bereits in Amerika befand. Im August erklärte sie vor dem Amt, dass ihr Großvater in Riedböhringen sie nicht auswandern lasse. Da es ihr auch nie so recht ernst war, zog sie ihren Antrag zurück.

Ebenfalls 1855 wanderte der ledige 28jährige Ignaz Huber (Bohlstraße 4) aus. In Amerika lebte bereits eine Schwester von ihm, die im Staate New York in eine Gärtnerei eingeheiratet hatte. Sie wünschte seine Anwesenheit und hatte bereits seine Überfahrt gebucht.

1857 beantragte die ledige Elisabeth Maier (Alemannenstraße 40) einen Reisepass, um mit ihrem acht Jahre alten Kind nach Amerika auszuwandern. Beide Elternteile waren gestorben. Sie hoffte bei ihren dortigen Verwandten bessere Lebensbedingungen zu finden. Ihr Kind war vermögenslos, sie selbst besaß 200 Gulden. Im Amtsblatt erschien folgende Anzeige: „*Elisabetha Maier, ledig von Gutmadingen*

will mit ihrem Kind nach Amerika auswandern. Forderungen an dieselbe sind am Dienstag, den 31. März d.J. vormittags 8 Uhr bei der Gemeinde anzumelden, widrigenfalls der Pass verabfolgt würde".
Donaueschingen den 20. März 1857

Da zu dem Zeitpunkt keine Forderung einging wurde ihr die Ausreise genehmigt und ein Reisepass ausgestellt. Sie verlor damit das badische Staatsbürger- und das Ortsbürgerrecht.

Laut einem Pressbericht von 1862 waren Johann Huber (einst Alemannenstraße 19), Johann Baptist Huber (Bohlstraße 4) und Wendelin Hirt (Alemannenstraße 4) illegal nach Amerika ausgewandert.

1866 wanderte Johann Wiedmann, Sohn des Jakob Wiedmann nach Amerika aus.

1869 waren es Johann Keller, Michael Emm (ehemals Alemannenstraße 26), und Mathias Höfler (s Recharde).

1871 wanderten Wendelin Huber, dessen Vater der Schmid Johann Huber sein Einverständnis gab, Mathäus Riegger, Thomas Keller (Schulstraße 2), für den Militärdienst untauglich, Joseph Keller, Hermann Huber, dessen Vormund Anton Henkel sich für dessen Schulden verbürgte, und Theodor Schäu- fele, dessen Mutter sich für die Schulden verbürgte, nach Amerika aus.

1873 wanderte die ledige, uneheliche und minderjährige Ursula Schäu- fele aus, deren Mutter Josepha Schäu- fele war bereits in Amerika.

Im März 1873 erschienen Fidel Keller (Zehntgasse 3) und sein Stiefvater Johann Kramer vor dem Gemeinderat und baten um eine Auswanderungsgenehmigung. Fidel habe den Wunsch in fremde Länder auszuwandern. Er hatte beim Händler Lieb in Konstanz den Beruf des Kaufmanns erlernt. Der Gemeinderat hatte dem Bezirksamt zu berichten, welche nähern Gründe zur Auswanderung vorliegen, und ob die Auswanderung nicht etwa in der Absicht nachgesucht wird, sich der Dienstpflicht im stehenden Heer zu entziehen. Es wurde berichtet, dass Fidel Keller niemals so kräftig werden wird, dass er fürs Militär brauchbar ist. Seitens des Bezirkskommandos, bei dem das Bezirksamt wegen der Tauglichkeit nachfragte, stand der Auswanderung nichts im Wege, so dass er den Schritt nach Amerika (Ohio) wagte. Er kam Anfangs der 1880er Jahre wieder zurück und heiratete die Tochter seines Lehrherrn in Konstanz. Da er mit der Ausreise die badische Staatsbürgerschaft verloren hatte, wohnte er mit seiner Frau in Kreuzlingen. 1883 beantragte er einen Heimatschein, der ihm allerdings wegen seiner Entlassung aus dem badischen Staatsverband bei seiner Auswanderung nicht erteilt werden konnte. 1898 stellte er den Antrag um Wiederaufnahme in den badische Staatsverband erneut. Vermutlich hat er die badische Staatsbürgerschaft wieder erhalten, denn er betrieb das Geschäft seines Schwiegervaters, was ohne Staatsbürgerschaft in der damaligen Zeit nicht möglich war.

1876 beantragte der uneheliche, ledige, elternlose und minderjährige Andreas Burger (Alemannen- straße 5) die Auswanderungserlaubnis. Seine nächsten Verwandten, die Familie des Altlehrers Joseph Huber, hatte die Erlaubnis zur Auswanderung bereits erhalten. Die besagte Familie war kinderlos, so dass in Aussicht stand, dass dieser Mündel, welcher noch Erziehung nötig hatte, gut versorgt ist. Zu bemerken ist, dass die Wehrpflicht für Andreas Burger nicht in Frage kam, weil er körperlich schwach war und bleiben wird.

1880 wanderte der ledige 20jährige Anton Huber, Sohn des Schmieds Johann Huber, aus. Sein Bruder Wendelin befand sich bereits seit neun Jahren in Amerika (Kansas).

1882 wanderte der ledige Andreas Schmutz, Sohn des Bierbrauers Andreas Schmutz von Gutmadin- gen aus. Zur Zeit des Antrags war er als Knecht in Böhringen in Anstellung.

1883 beantragte Martin Heinemann (s Joke) die Auswanderung. Der Bittsteller hinterließ keine Angehörige zu deren Ernährung er gesetzlich verpflichtet war. Er war bisher bei Kaufmann Rost in Donau- eschingen in der Lehre und wollte sich nach Chicago begeben wo eine Schwester seiner Stiefmutter verheiratet war und in guten Verhältnissen lebte. Durch deren Vermittlung hoffte er eine Stelle als Hand- lungsgehilfe zu erlangen und es auf diesem Wege in der Fremde zu einer Existenz zu bringen, wozu er in der Heimat keine Aussicht habe. Er hatte noch einen Bruder, eine Schwester und zwei Stiefbrüder, für die sein Vater zu sorgen hatte. Die Reisekosten bezahlte der Vater, ansonsten bekam er nichts mit. Trotz möglichen Militärdienstes erhielt er die Genehmigung. Die Familie Heinemann lebte zu der Zeit bereits in Donaueschingen, hatte aber noch das Bürgerrecht in Gutmadingen.

Ebenfalls 1883 wanderte Johann Riegger aus. Sein Vater war gestorben. Die Mutter gab die Einwilligung. Auch Maria und Adolf Schmutz, Kinder des Landwirts Alois Schmutz, verließen 1883 Gutmadingen in Richtung Amerika.

1890 wanderte Gottfried Maier (Alemannenstraße 40), Sohn des Lorenz Maier, in den Staat Illinois aus.

1891 beantragte Katharina Münzer (s Pächters) die Auswanderung nach Österreich. Sie bat um die Entlassung aus der badischen Staatsbürgerschaft in der Hoffnung, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen. Die Gemeinde musste nachweisen, ob sie Menschen zurücklässt, die unterstützungsbedürftig sind. Ihr Vater und ihre Geschwister besaßen ausreichend Vermögen. Die Gemeinde Hohenweiler im Bezirk Bregenz bestätigte, dass sie die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten wird, da sie sich schon längere Zeit in Österreich aufhalte. Somit konnte sie aus dem badischen Staatsverband unter Verlust der badischen Staatsbürgerschaft entlassen werden.

1891 wanderten Adolf Röthele, Sohn des Mathias Röthele (Bohlstraße 2) und Theodor Maier, Sohn des Lorenz Maier (Alemannenstraße 40), nach Amerika aus. Ihre Väter erteilten die Genehmigung und erklärte, etwaige Schulden zu übernehmen.

Um 1895 ist Katharina Geisinger nach Südamerika ausgewandert und lebte noch 1915 in Buenos Aires.

Abschließend kann man festhalten, dass um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 19.Jh. aus Gutmadingen mindestens 66 Personen auswanderten, bei etwa 450 Einwohnern eine enorme Anzahl.

Kommentiert [EK1]: